



*Vom ehemaligen Weinberg hat man den besten Blick auf Schloss Weitenburg. Um einen quadratischen Hof gruppieren sich drei Flügel: links der neugotische Bau von 1869, in der Mitte der hoch aufragende »Ehinger Bau« (um 1590) und rechts die Turmfront des unter Quirin von Hönstedt errichteten Flügels aus den 1660er-Jahren.*

*Harald Schukraft*

## Schloss Weitenburg

Lange zwischen zwei Machtblöcken gelegen, nun seit 300 Jahren im Besitz der Freiherren von Raßler

Fährt man von Horb Neckar abwärts, dann taucht irgendwann hoch über der Flussniederung einem Adlerhorst gleich Schloss Weitenburg auf. Der imposante Bau wäre nur ein Schloss unter vielen geblieben, wenn nicht 1954 der damalige Besitzer, Baron Max-Richard Raßler von Gamerschwang (sen.), die Weitenburg als Café und Restaurant für Gäste geöffnet hätte. Innerhalb kürzester Zeit wurde der Adelssitz zu einem der beliebtesten Ausflugsziele für jene Stuttgarter Gesellschaftskreise, die durch das »Wirtschaftswunder« zu einem gewissen Wohlstand gekommen waren und etwas auf sich hielten. Es soll an manchen Tagen wegen der hohen Besucherzahl zu einem längeren Stau auf dem Fahrweg zum Schloss gekommen sein.

Auf den ersten Blick mag die Anlage einfach nur schön erscheinen, auf den zweiten Blick erschließen sich dem Interessierten jedoch Besonderheiten, die Schloss Weitenburg geradezu mustergültig über vergleichbare Beispiele hinausheben – historisch und kunstgeschichtlich.

### **Zwischen dem Herzogtum Württemberg und Vorderösterreich**

Es ist bisher völlig verkannt worden, dass Schloss Weitenburg mit der sie umgebenden kleinen Herrschaft, die vor allem den Ort Sulzau am Neckar umfasst hat, auf der Nahtstelle zweier unterschiedlicher Machtblöcke lag. Nördlich grenzte die kleine Herrschaft an das seit 1534 protestantische Herzogtum Württemberg, westlich, südlich und östlich war sie von der Grafschaft Hohenberg umgeben, die zum katholischen Vorderösterreich und damit dem Haus Habsburg gehörte. Der politische und konfessionelle Gegensatz dieser beiden Einflussbereiche und ihr beständiger Machtkampf spiegeln sich in der Geschichte der Weitenburg in beispielhafter Weise wider.

Es ist zu vermuten, dass der Platz der Weitenburg bereits im 11. oder 12. Jahrhundert befestigt war. Ob es so hoch über dem Neckartal, wo zahlreiche römische Fundstellen nachgewiesen sind, eine von den Römern besetzte Warte gegeben hat, ist nicht



Karte der Gegend am oberen Neckar von Johann Ulrich Stierlin (1705, Ausschnitt). Unter der Bezeichnung »Weytenburg« erkennt man den noch heute vorhandenen »Ehinger Bau« und Gebäude der Vorburg. Jenseits des Neckars liegt Sulzau, besitzrechtlich mit der Weitenburg stets eine Einheit. Die beiden Wappen stehen für die Herren von Ethingen, die Sulzau und die Weitenburg schon 1613 an Württemberg verkauft. Stierlin hat für seine Karte also wohl auf ältere Vorlagen aus der Zeit kurz nach 1600 zurückgegriffen.

bewiesen. Eine beim Umbau der Burg zum Restaurant gefundene Säule römischer Herkunft hat entsprechende Spekulationen beflügelt. Ins urkundlich gesicherte »Licht der Geschichte« tritt die Weitenburg erst 1437, als Heinrich von Weitingen die Burg an Hans Pfuser von Nordstetten verkauft hat. Acht Jahre später hat der neue Besitzer auf der unterhalb am Neckar entlang führenden Straße eine Reisegruppe überfallen, ausplündern und auf die Weitenburg in Gefangenschaft führen lassen. Die Herren waren Abgesandte aus der Freigrafschaft Burgund und auf dem Weg zu Graf Ludwig von Württemberg in Urach. Die auf diesen Rechtsverstoß folgende Auseinandersetzung mit Graf Ludwig hätte um ein Haar zur Zerstörung der Weitenburg geführt. Nur die Intervention von Markgraf Jakob von Baden, der Hans Pfuser unter seinen Schutz stellte, hat die Vernichtung verhindert.

Ursprünglich war die Weitenburg ein Lehen der Grafen von Lupfen. Doch im April 1511 konnte der damalige Besitzer, Wilhelm von Weitingen, die Aufhebung der Lehensabhängigkeit erreichen. Die Burg war mit Börstingen und Sulzau zusammen fortan ein reichsunmittelbares Eigengut und keinem übergeordneten Territorium zugehörig – nur je ein Viertel der beiden Orte waren seit alters her ein Lehen des Hauses Österreich. Ob die Weitenburg damals

dauerhaft bewohnt war, wissen wir nicht. Ab 1525 scheint sie Ruine gewesen zu sein, da sie angeblich im Bauernkrieg niedergebrannt wurde.

### Heinrich Schickardt als Hauptschöpfer des Ehinger Baus

Ein völlig neues Kapitel in der Geschichte der Weitenburg wurde durch Jakob d. J. von Ethingen aufgeschlagen, der 1563 den Besitz von seinem gleichnamigen Vater erbt. Während die Bevölkerung im nördlich angrenzenden württembergischen Ort Eckenweiler seit der Reformation evangelisch war, hatte sich auf der Weitenburg und in der Ortschaft Sulzau – Börstingen war 1556 bei einer Erbteilung in andere Hände übergegangen – die althergebrachte katholische Religion bisher unangefochten halten können. Jakob d. J. hatte seine Ausbildung in Tübingen erhalten und war dort in näheren Kontakt zum Protestantismus gekommen. Seine Aufenthalte am Hof des Markgrafen von Baden in Durlach und beim württembergischen Herzog Ludwig in Stuttgart haben seinen weiteren Lebensweg entscheidend geprägt. Mittelbar ist so auch die Geschichte der Weitenburg für etwa ein Jahrhundert beeinflusst worden.

In Stuttgart hat Jakob von Ethingen 1585 Anna Maria von Plieningen, die Tochter des Landhof-

meisters, geheiratet und die Weitenburg als Wohnsitz für seine Familie wiederherstellen und ausbauen lassen. Dafür wurde wohl ein älterer Palas erweitert und aufgestockt. Höchstwahrscheinlich ist Heinrich Schickhardt einer der Hauptschöpfer dieses heute sogenannten Ehinger Baus. In seinem Inventar schreibt er, 1590 habe er für Jakob von Ehingen viel gebaut und nach dendrochronologischer Untersuchung sind die im Inneren verbauten Hölzer 1590 geschlagen worden. Nachdem Anna Maria kinderlos verstorben war, ehelichte Jakob eine nahe Verwandte seiner Mutter, Martha Kechler von Schwandorf. Die drei Wappen Ehingen, Plieningen und Kechler finden sich mehrfach an den Decken des Ehinger Baus.

Einige Jahre später hat Heinrich Schickhardt auch das Schloss Schwandorf für die Familie Kechler neu erbaut. Es ähnelt auffallend den ihm auf der Weitenburg zugeschriebenen Um- und Ausbauten. Höchstwahrscheinlich haben die familiären Beziehungen zwischen den Ehingen und den Kechler diese bemerkenswerte architektonische Duplizität bewirkt.

Den Übertritt Jakobs von Ehingen zum Protestantismus sowie seine enge Verbindung zu den Herzögen von Württemberg hat die österreichische Regierung in Rottenburg mit zunehmendem Argwohn betrachtet. Er war bemüht, auch seine Untertanen dem neuen Glauben zuzuführen. Deshalb ließ er in Sulzau eine Wallfahrtskapelle schließen, die katholische Messe abschaffen und einen protestantischen Pfarrer einsetzen. Dies hat Österreich, von dem ein Viertel von Sulzau lehensabhängig war, allerdings als unrechtmäßige Veränderung des bisherigen konfessionellen Status quo betrachtet. Erzherzog Ferdinand von Österreich gab daraufhin den Befehl, Jakob von Ehingen gefangen zu nehmen, sollte er

vorderösterreichisches Gebiet betreten, und seine Güter einzuziehen.

Bei dieser Auseinandersetzung zeigt sich in besonderer Weise, wie eine kleine Herrschaft, die an der Nahtstelle unterschiedlicher Machtblöcke liegt, zu einem Spielball bei der Durchsetzung höherer Interessen wird. Für das Herzogtum Württemberg bot sich nämlich durch die reformatorischen Bestrebungen Jakobs von Ehingen die Möglichkeit, seinen Einflussbereich mitten in das vorderösterreichische Gebiet hinein auszudehnen. Als Jakob von Ehingen in finanzielle Schwierigkeiten geriet und sich von Teilen seines Besitzes trennen musste, hat ihm Herzog Johann Friedrich von Württemberg zu Beginn des Jahres 1613 die Weitenburg und Sulzau abgekauft.

Der Herzog erklärte sich nun zum Schutzherrn und obersten Glaubenshüter (»Summus Episcopus«) der evangelisch gewordenen Bevölkerung, was in Rottenburg selbstverständlich auf größte Vorbehalte stieß. Doch schon nach einem Jahr trennte sich Württemberg wieder von der kleinen Herrschaft, allerdings mit der Maßgabe, dass die Rekatholisierung der Bewohner auf alle Zeiten ausgeschlossen ist – egal wer der jeweilige Besitzer sei. Der Käufer war Johann Friedrich Schertlin von Burtenbach. Gut zwei Jahrzehnte später kamen die Weitenburg und Sulzau in die Hände der Herren von Remchingen.

Ein weiteres Mal spitzte sich die Lage zu, als 1654 Herzog Ulrich von Württemberg-Neuenbürg, ein Bruder des regierenden Herzogs Eberhard III., die Herrschaft Weitenburg erworben hat. Er war zwar wegen seiner aus Frankreich stammenden zweiten Gemahlin ebenfalls zum Katholizismus konvertiert, jedoch nach dem Scheitern der Ehe 1657 wieder zum Protestantismus zurückgekehrt. Auch diesmal wertete Vorderösterreich den Kauf durch ein

*Die kunstvoll verzierten Initialen des Bauherrn im Giebel eines mit der Jahreszahl 1661 bezeichneten Portals: »QVH« für Quirin von Hönstedt, bekrönt von einer Freiherrnkrone in der damals gebräuchlichen Gestalt.*



Mitglied des Hauses Württemberg als Versuch, am oberen Neckar dauerhaft Fuß zu fassen. Da Herzog Ulrich jedoch auf wechselnden Kriegsschauplätzen zunächst in spanischen, anschließend in französischen Diensten aktiv war, wurde ihm der Besitz der kleinen Herrschaft zur Last. Er verkaufte sie 1656 an Quirin von Hönstedt, dessen Biografie bis jetzt noch nicht näher erforscht wurde.

### **Im Besitz des Quirin von Hönstedt**

Bis zu diesem Zeitpunkt scheint sich die bauliche Gestalt der Weitenburg, die sie unter Jakob von Ehingen durch Heinrich Schickhardt erhalten hatte, nicht wesentlich verändert zu haben. Quirin von Hönstedt begann jedoch bald mit umfangreichen Umbauten und Erweiterungen. Dies ließ wiederum die vorderösterreichischen Beamten hellhörig werden. Sie vermuteten, dass Hönstedt als Strohmann des protestantischen württembergischen Herzogs die Weitenburg zu einer Festung ausbauen wollte, weshalb sie den Ingenieur Elias Gump und einen Leutnant als verdeckte Ermittler auf die Baustelle entsandten, um den Sachverhalt zu untersuchen. Schon der erste Augenschein konnte die Befürchtungen zerstreuen, denn es zeigte sich, dass die Weitenburg tatsächlich nur zu einem »Lustschloss« ausgebaut werden sollte.

Quirin von Hönstedt hat ab 1657 an den bestehenden Ehinger Bau im rechten Winkel zwei Seitenflügel anfügen lassen. Damals wurde auch das bis heute benutzte Treppenhaus aus massiver Eiche in den Altbau eingefügt. Die Jahreszahl 1661 am Portal, das die Initialen des Bauherrn zeigt, mag wohl den Abschluss der Baumaßnahmen anzeigen.

Als Herzog Eberhard III. von Württemberg erkannte, dass der Verkauf der Weitenburg an Quirin von Hönstedt ein Fehler gewesen war, versuchte er, diesen 1669 zu einem Tausch gegen die Herrschaft Helflingen in Lothringen zu überreden<sup>1</sup>. Herzog Eberhard wäre diesen entlegenen und unsicheren Besitz gerne losgeworden, aber Hönstedt erkannte bald, dass er bei diesem Tausch nur verlieren konnte. Obwohl Herzog Eberhard zur Durchsetzung seines Ziels sogar Truppen zur Weitenburg schickte und diese besetzen ließ, wurde der Tauschvertrag 1670 einvernehmlich annulliert und Hönstedt blieb Herr über die Weitenburg und das Dorf Sulzau.

Zu Beginn der 1680er Jahre häuften sich die Klagen der Untertanen über das willkürliche Verhalten Quirins von Hönstedt. Er beschneid althergebrachte Rechte, zog das Kirchengut an sich und verlangte der Bevölkerung unerträgliche Frondienste ab. Als er in Sulzau und auf der Weitenburg den Julianischen Kalender wieder einführen und sich so end-

gültig als antikatholisch definieren wollte, war für die vorderösterreichische Regierung das Maß voll.<sup>2</sup> 1685 erlegte sie ihm eine Strafzahlung in Höhe von 6000 Reichstaler auf und ordnete seine Gefangennahme an. Da seine Stellung auch für ihn immer unhaltbarer wurde, willigte Quirin von Hönstedt schließlich in den Verkauf seiner Besitzungen ein.

Weil die Befürchtung groß war, Württemberg könnte insgeheim die Weitenburg und Sulzau kaufen, hat die oberösterreichische Hofkammer in Innsbruck 1687 mit Quirin von Hönstedt einen Eventualkaufvertrag abgeschlossen und sich so den Hönstedt'schen Besitz gesichert. Ziel war es, einen *devoten katholischen Affterkhäuffer* zu finden. Allein die Suche nach einem solchen erwies sich als schwierig. Mehrere angefragte Kandidaten sagten ab. Schließlich konnte 1689 der Abt des Reichsstiftes Obermarchtal – kurz Kloster Marchtal genannt – trotz vieler Bedenken dafür gewonnen werden, aus Liebe zur katholischen Religion und zu Ehren des Kaisers die Weitenburg und Sulzau zu kaufen.

### **Bollwerk der Gegenreformation**

Der von Österreich vermittelte Übergang an Kloster Marchtal hatte einzig und allein zum Ziel, die Gegenreformation voranzubringen und den Einfluss des württembergischen Herzogs zurückzudrängen. Die Äbte des Klosters an der oberen Donau haben den für sie entlegenen Besitz jedoch eher als Bürde empfunden, da Aufwand und Ertrag in keinem befriedigenden Verhältnis standen. Zudem haben der Neubau von Abteikirche und Klausuranlage in Obermarchtal erhebliche Kosten verursacht, die wenig finanziellen Spielraum zuließen.

Dass die Familie der Freiherrn Raßler von Gamschwang ein Interesse am Erwerb der Weitenburg und von Sulzau hatte, war dem Kloster Marchtal seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts bekannt. Das unterhalb der Weitenburg im Neckartal liegende Börstingen war schon 1699 durch Kauf von den Erben des letzten Ehingers an die Freiherrn Raßler gekommen und fortan ein Kleinkrieg um die Nutzung von Wiesen im Neckartal entbrannt, was die Klosterverwaltung auf der Weitenburg zunehmend zermürbte. Deshalb sah sich der Abt nach einem Käufer für die kleine Herrschaft um.

Zunächst wurde 1710 mit Fürst Friedrich Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen verhandelt<sup>3</sup>, der jedoch die Weitenburg gar nicht für sich persönlich, sondern als Ausweichwohnsitz für Wilhelmine von Grävenitz, die Mätresse Herzog Eberhard Ludwigs von Württemberg, erwerben wollte. Nach der Verheiratung der Grävenitz mit dem Grafen Würben war ihre rechtliche Stellung am Ludwigsburger Hof

abgesichert und ein Exilwohnsitz nicht mehr nötig. Der bereits geschlossene Kaufvertrag konnte annulliert werden. Einige Zeit später verhandelte der Abt von Marchtal mit Freiherr Karl Joseph von Hohenberg, doch schon bald gab das Kloster dem württembergischen Hofmarschall Friedrich Wilhelm von Grävenitz den Vorzug. Allerdings war dieser evangelisch und die vorderösterreichischen Beamten in Rottenburg witterten einen neuerlichen Versuch Württembergs, seinen Einfluss auszuweiten. Sie bezeichneten Grävenitz als *Cavalier von widriger Religion*, dessen Kauf vom Kaiser niemals genehmigt werden würde.

### Kaufverhandlungen mit Freiherr Joseph Rupert Raßler

Deshalb nahm Kloster Marchtal die Verhandlungen mit Freiherr Karl Joseph von Hohenberg wieder auf und schloss 1719 einen Kaufvertrag. Als offenkundig wurde, dass der Freiherr von Hohenberg den Kaufpreis nicht aufbringen konnte, trat Freiherr Joseph Rupert Raßler von Gamerschwang auf die Bühne und lenkte damit die Geschichte seiner Familie in eine völlig neue Richtung<sup>4</sup>. Vom Abschluss eines sogenannten Eventualkaufvertrags am 10. Februar 1720 über mehrere für den Besitzübergang notwendige rechtliche Schritte dauerte es ganze 16 Monate, bis der neue Besitzer am 13. November 1721 auf Schloss Weitenburg vor Zeugen offiziell bestätigt wurde. Bei diesem Anlass leisteten ihm die Untertanen den Treueid und im Gegenzug versicherte Baron Raßler, deren althergebrachte Rechte und Freiheiten nicht anzutasten. Nun war den Anforderungen der vorderösterreichischen Verwaltung Genüge getan, denn der Besitzer war treu der katholischen Kirche ergeben. Sollte die Familie jedoch konvertieren, würde ihr der Besitz wieder entzogen, so die Bedingung bei der Belehnung durch den Kaiser.

Nach zwölf Besitzerwechseln in den ersten dreihundert Jahren ihrer Geschichte ist Schloss Weitenburg damit zum Stammsitz der Familie Raßler geworden. Ursprünglich aus der Gegend um Überlingen am Bodensee stammend, haben die Raßler hohe Stellungen und Hofämter beim Bischof von Konstanz, den Grafen von Fürstenberg und in der österreichischen Verwaltung in Innsbruck bekleidet. Die verschiedenen Vertreter der Familie genossen stets hohes Ansehen und unverbrüchliches Vertrauen, weshalb der Kaiser sie 1655 geadelt und 1681 in den Freiherrenstand erhoben hat. Seither tragen sie bis heute unverändert den offiziellen Namen Freiherren Raßler von Gamerschwang. In den Quellen und in der Literatur werden – der Einfachheit halber – auch die Namen Baron Raßler, Freiherr von



Freiherr Joseph Rupert Raßler von Gamerschwang, der die Weitenburg 1720 von Kloster Marchtal erwarb, im Ahnensaal von Schloss Weitenburg.

Raßler oder ähnliche verwendet. Das namensgebende adelige Gut Gamerschwang bei Ehingen an der Donau hatte die Familie 1660 erworben und seit 1672 auf kaiserliche Entschließung den Ortsnamen dem bisherigen Familiennamen Raßler hinzugefügt. Neben dem Besitz in Südwestdeutschland hatte die Familie auch zahlreiche Güter und Rechtstitel in Tirol und im Etschtal erworben, die aber alle bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wieder veräußert wurden.

Baron Joseph Rupert Raßler war der erste seiner Familie, der sich ausschließlich der Verwaltung des Familienbesitzes widmete und nicht in fremden Diensten stand. Nach der Übertragung der Weitenburg an ihn 1721 war er von Schloss Börstingen, wo er etwa zwei Jahrzehnte gewohnt hatte, auf seinen neuen Besitz hoch über dem Neckartal gezogen. Wenig später heiratete er ein erstes Mal und ließ den Ehinger Bau zeitgemäß zu einem Wohnschloss ausstatten. Aus dieser Zeit sind Stuckdecken mit bemerkenswerten Darstellungen und Ornamenten erhalten geblieben.

Seine zweite Gemahlin war die Witwe des letzten Freiherrn von Hohenberg, wodurch Joseph Rupert Raßler in den Besitz des Hohenberg-Palais in Rottenburg kam, sich aber gleichzeitig auch zur



*Schloss Weitenburg im Jahr 1831. Der linke, 1660 errichtete Baukörper mit den beiden Türmen wurde ab 1869 durch einen neugotischen Bau ersetzt. »Pinxit Zopf« .*

*Der ab 1869 nach Plänen des Architekten Johann Georg Rupp entstandene neugotische Flügel wurde auf den Fundamenten des Vorgängerbaus errichtet. Mit seinen Zinnen und Giebeln dominiert er optisch das heutige Erscheinungsbild von Schloss Weitenburg.*

Übernahme erheblicher Schulden aus dem Hohenberg-Nachlass bereit erklärte. Wie angespannt die wirtschaftliche Situation gewesen ist, mag die Tatsache zeigen, dass erst 1767 die letzte Teilsumme des Kaufpreises für die Weitenburg bezahlt werden konnte.

Beim Tod Joseph Rupert Raßlers 1770 einigten sich seine drei Söhne entsprechend dessen letztwilliger Verfügung auf die Teilung in drei Familienzweige. Der älteste Sohn, Joseph Johann Adam Fidel, erhielt Schloss Weitenburg und den Besitz am oberen Neckar. Auch er wandte sich ganz der Verwaltung seiner Güter zu und übernahm als externe Aufgabe nur das Amt des Ritterhauptmanns des Ritterkantons Neckar-Schwarzwald.

Die bitterste Stunde seines Lebens und eine Zäsur von wahrhaft historischer Dimension war die Übernahme des bisher reichsunmittelbaren Besitzes um die Weitenburg durch das Kurfürstentum Württemberg im Dezember 1805. Als Kurfürst Friedrich am 1. Januar 1806 die Königswürde annahm und alle althergebrachten Rechtsverhältnisse in den annektierten Gebieten für nichtig erklärte, wurde Baron Raßler zu einem württembergischen Vasallen degradiert. Als symbolischen Ausgleich wurde ihm von König Friedrich die Würde eines königlichen Kammerherrn und Oberstküchenmeisters verliehen. Baron Raßler hat diese Demütigung nicht mehr verkraftet – er starb kurz darauf im Juni desselben Jahres. Sein Sohn Heinrich überlebte ihn gerade mal um zwei Jahre.



Als Baron Joseph 1808 dann dessen Rechtsnachfolger wurde, war der Besitz völlig überschuldet und unter Zwangsverwaltung gestellt. Erst 23 Jahre später konnte er nach einer Umschuldung die Verfügungsgewalt über sein Erbe erlangen. Inzwischen hatte er am Russland-Feldzug Napoleons teilgenommen und in der württembergischen Armee viel Anerkennung erfahren. Unter König Wilhelm I.

*Die in feinsten Neugotik gehaltene Schlosskapelle, geweiht 1870 durch den Rottenburger Bischof Karl Joseph von Hefele, war der erste fertiggestellte Innenraum des Neubauprojektes von Johann Georg Rupp. Der Altar ist ein Werk des Horber Künstlers Johann Nepomuk Meintel.*



von Württemberg wurde er 1817 Kommandeur der Leibgarde zu Pferd und elf Jahre später Adjutant des Königs. In erster Ehe war Baron Joseph Raßler seit 1821 mit Gräfin Thusnelde von Sponeck verheiratet. Als sie 1846 kinderlos starb, ließ ihr Witwer die neugotische Grabkapelle auf dem Börstinger Friedhof errichten, die für fast ein Jahrhundert zur Grablege der Familie wurde.

In zweiter Ehe heiratete Baron Joseph Raßler 1852 die 39 Jahre jüngere Natalie Freiin Leutrum von Ertingen, die vier Jahre später den ersehnten Stammhalter zur Welt brachte. Als Baron Joseph 1863 starb, war sein Erbe Maximilian gerade sieben Jahre alt und ein zweiter Sohn noch im Säuglingsalter. Vormund für die beiden Minderjährigen wurde Graf Friedrich von Grävenitz, ein direkter Nachfahre des Kaufinteressenten der Weitenburg von 1719. Über diesen Grafen ist bisher nicht viel Persönliches bekannt, für die Weitenburg wurde er jedoch zu einer Schlüsselfigur: fünf Jahre nach der Übernahme der Vormundschaft hat er die Witwe von Baron Joseph und Mutter seiner Mündel geheiratet. Damit hatte er noch unmittelbaren Zugriff auf das Vermögen der Familie, was er sofort engagiert ausgenutzt hat.

### **Abriss und Neubau des Ostflügels**

Da die äußere Gestalt von Schloss Weitenburg seit dem 17. Jahrhundert im Wesentlichen unverändert geblieben war, ist Graf Friedrich von Grävenitz sofort darangegangen, den barocken Ostflügel abreißen und durch einen modernen Neubau ersetzen zu lassen – und modern war damals die Neugotik. Den Bauauftrag erhielt der Reutlinger Stadtbaudirektor

Johann Georg Rupp, der unter anderem beim Bau des Schlosses Lichtenstein und beim Umbau des Schlosses Hohenmühlingen verantwortlich gezeichnet hatte. Als erster Bauteil konnte 1870 die in feinsten Neugotik ausgestattete Schlosskapelle eingeweiht werden. Schließlich ist der ganze linke Flügel mit zwei Ecktürmen neu errichtet worden.

Auch nachdem Baron Maximilian Raßler volljährig geworden war, verweigerte sein Stiefvater und Vormund die Offenlegung der Vermögensverhältnisse. Erst lange nach seiner Eheschließung mit Fanny Roenkendorff, der Tochter eines schlesischen Gutsbesitzers, öffnete ihm der Graf von Grävenitz die Bücher. Die Ernüchterung war vollkommen, da der Gutsbetrieb auf der Weitenburg schlecht geführt und vom einst stattlichen Geldvermögen nichts mehr vorhanden war.

Baron Maximilian trat nun in den Hofdienst in Stuttgart und wurde Erster Kammerherr der Kronprinzessin und späteren Königin Charlotte. Der persönliche Kontakt war so vertrauensvoll und eng, dass Charlotte 1889 für die jüngste Tochter Raßlers die Patenschaft übernahm. Königin Charlotte war oft zu Gast auf der Weitenburg, wo das Gästebuch von den Besuchen der Hofgesellschaft und der Mitglieder des württembergischen Königshauses Zeugnis ablegt. Für Baron Maximilian, der die meiste Zeit in Stuttgart zubrachte, war die Weitenburg ein repräsentativer Landsitz für den Sommeraufenthalt und den Empfang von Gästen. Da der Hofdienst ein Ehrenamt mit nur geringer Aufwandsentschädigung war, musste der Lebensunterhalt der Familie aus den Erträgen des Gutsbetriebs der Weitenburg bestritten werden.



*Schloss Weitenburg in der Zeit unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg. Sehr deutlich ist die typische Dreiteilung eines über Jahrhunderte gewachsenen Adelssitzes: im Hintergrund die regelmäßige Dreiflügelanlage des Burgschlosses, etwas tiefer die Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden wie dem mächtigen Fruchtkasten und den Stallungen; im Vordergrund der inzwischen leider völlig verwilderte Lustgarten, der wohl auf die Zeit um 1600 zurückgeht.*

Als nach dem Ersten Weltkrieg der Sohn Maximilians, Baron Joseph Raßler, den Besitz übernahm, machte er sich mit aller Kraft daran, den Gutsbetrieb rentabel zu führen und das Schloss zeitgemäß auszustatten. Dazu gehörten der Einbau einer Wasserversorgung und die Verlegung von elektrischen Leitungen. Dies und viele weitere Verbesserungen waren nur möglich, weil die Gemahlin von Baron

Joseph, die auf Haiti als Tochter eines Großkaufmanns geborene Gisèle Reinhold, eine stattliche Mitgift in die Ehe mitgebracht hatte.

Seit etwa einem Jahrhundert ist Schloss Weitenburg nun wieder der Lebensmittelpunkt der freiherrlichen Familie Raßler von Gamerschwang und im Zweiten Weltkrieg glücklicherweise unversehrt geblieben. Es diente dem Stuttgarter Naturalienkabinett als Aus-



*Schloss Weitenburg, etwa 120 Meter über dem Neckartal in beherrschender Aussichtslage, lag genau an der Nahtstelle zwischen dem evangelischen Herzogtum Württemberg und der zu Österreich gehörenden katholischen Grafschaft Hohenberg.*



*Salon im 1. Obergeschoss des neugotischen Hauptturms von Schloss Weitenburg. Der Raum diente ursprünglich als Schlafzimmer. Von den Fenstern bietet sich ein großartiger Blick über das Neckartal.*



lagerungsort eines Teils seiner Sammlungen, auch das Fotoatelier Hirrlinger hat wertvolle Geräte unter anderem in der Kapelle untergebracht und so vor Zerstörung und Plünderung retten können.

Vom Kauf der Weitenburg durch Baron Joseph Rupert Raßler bis zum heutigen Besitzer Baron Max-Richard (jun.) sind 300 Jahre vergangen. Sieben Generationen der Freiherren Raßler von Gamerschwang haben das Schloss erhalten und jeweils nach den Erfordernissen der Zeit ausgebaut und weiterentwickelt. Erst in diesem Jahr wurde der Schlosspark nach historischen Plänen wiederhergestellt. Er bildet zusammen mit den aus drei Stilepochen stammenden Schlossbauten – Renaissance, Barock und Historismus – ein eindrucksvolles Ensemble, das zur Entdeckung einlädt.

DER AUTOR

Harald Schukraft ist Historiker mit dem Schwerpunkt südwestdeutsche Landesgeschichte, Geschichte des Hauses Württemberg und Stuttgarter Stadtgeschichte. Von ihm liegen zahlreiche Veröffentlichungen vor, darunter auch ein Buch über Schloss Weitenburg, das im Sommer 2020 erschienen ist. 2014 wurde er als korrespondierendes Mitglied in die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg berufen. Er lebt und arbeitet in Stuttgart.

#### LITERATUR

- Carl Holzherr, Geschichte der Reichsfreiherrn von Ehingen bei Rottenburg a. N., Stuttgart 1884  
 Familien-Geschichte der Freiherren Raßler von Gamerschwang, Stuttgart 1904  
 Siegfried Krezdorn, Die Freiherren Raßler von Gamerschwang – ein fürstenbergisches Vasallengeschlecht. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, 28. Heft 1970, S. 142–152  
 Siegfried Krezdorn, Österreichische Lehen am oberen Neckar – Die Freiherren Raßler von Gamerschwang und ihr Besitz im Hohenbergischen. In: Der Sülchgau, 16. Bd. 1972, S. 24–34  
 Siegfried Krezdorn, Das Bergschloß Weitenburg und seine Umgebung im Wandel der Geschichte, Biberach 1984  
 Die Urkunden des Reichsstifts Obermarchtal, Regesten 1171–1797 (Documenta suevica – Quellen zur Regionalgeschichte zwischen Schwarzwald, Alb und Bodensee, Bd. 5), bearbeitet von Hans-Martin Maurer und Alois Sailer, Redaktion Sabine Meyer, hrsg. von Wolfgang Schürle und Volker Trugenberger, Konstanz 2005  
 Max-Richard Freiherr Raßler von Gamerschwang (Hrsg.), Rose Hajdu (Fotos), Harald Schukraft (Texte), Schloss Weitenburg, Lindenberg i. A. 2020

#### ANMERKUNGEN

- 1 HStA Stuttgart, Bestand A 202 Bü 415
- 2 HStA Stuttgart, Bestand B 37a Bü 94
- 3 HStA Stuttgart, Bestand B 40 Bü 1710
- 4 StA Sigmaringen Bestand Dep. 30/12 T1

THEMENJAHR 2021

# EXOTIK

FASZINATION & FANTASIE  
 IN DEN SCHLÖSSERN, GÄRTEN UND KLÖSTERN

ERLEBEN SIE EIN SPANNENDES PROGRAMM

www.schloesser-und-gaerten.de

Baden-Württemberg

STAATLICHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN